Und wir wollen sie hierdurch prüfen . . .

Elder Dennis B. Neuenschwander
Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft

Vor ein paar Monaten habe ich ein junges Mädchen kennengelernt, das sich erst kurz zuvor der Kirche angeschlossen hatte. Sie war zwar noch sehr jung, aber überaus begabt und von ihrem Zeugnis erfüllt. Sie hatte eine herrliche Zukunft vor sich und war voller Begeisterung und Dankbarkeit für das, was sie im Evangelium gefunden hatte. Vor kurzem bin ich ihr wieder begegnet. Sie erzählte mir, sie habe schwere Prüfungen durchgemacht und stehe jetzt auf schwankendem Boden. Wir haben uns dann noch kurz über Prüfungen und darüber unterhalten, daß sie einfach zum Leben dazugehören und für unsere geistige Entwicklung notwendig sind.

Aus den Schriften geht hervor, daß jeder von uns um die Herausforderungen der Sterblichkeit gewußt und sie akzeptiert hat. Der Herr möchte, daß wir mit ihm zusammenarbeiten, daß wir lernen und durch die Erfahrungen, die wir machen, stärker werden. Wie erfolgreich wir sind, hängt wesentlich davon ab, mit welcher Einstellung wir unseren Prüfungen begegnen. Aus dem Buch Ijob können wir viel über diese Einstellung lernen.

Ijob war "untadelig und rechtschaffen; er fürchtete Gott und mied das Böse" (Ijob 1:1). Er war in seinen geschäftlichen Angelegenheiten und im Familienleben erfolgreich. In seiner Welt galt die Auffassung, daß ein wohlhabender Mensch von Gott begünstigt war und daß Prüfungen und Drangsal den Unredlichen vorbehalten waren. Aber Ijob blieben die Prüfungen nicht erspart. Eins nach dem anderen wurden Ijob die äußeren Symbole für seinen Erfolg genommen: Ochsen, Esel, Schafe, Kamele, Diener. Zum Schluß verlor er sogar seine Kinder. Ijob wußte gewiß, daß der Herr die Macht hatte, ihm materiellen Besitz zu nehmen, und er hörte nicht auf, den Namen des Herrn zu preisen. Seine Frau sah das anders. "Hältst du immer noch fest an deiner Frömmigkeit?" fragte sie ihn. "Lästere Gott, und stirb." (Ijob 2:9.)

Es wäre falsch, anzunehmen, Ijob habe alle seine Schwierigkeiten mit Bravour gemeistert. Für ihn waren es echte Prüfungen, echte Drangsal. Ijob ging aufrichtig in sich, um herauszufinden, warum der Herr ihm diese Last aufgebürdet hatte. Seine drei Freunde waren ihm auch keine Hilfe, denn sie erinnerten Ijob daran, daß er nach landläufiger Vorstellung wohl gesündigt und deshalb irgendwie Gottes Strafgericht und Grimm verdient hatte. Wie muß Ijob wohl zumute gewesen sein, als er seine Freunde so reden hörte? Keine Anteilnahme, kein Mitleid, kein Verlangen, ihm die schmerzliche Last tragen zu helfen.

Ijob ringt darum, über den Augenblick der Prüfung hinaus einen helleren Tag zu sehen. Er will den Sinn des Lebens nicht aus den Augen verlieren. "So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe, und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmert." (Ijob 7:3,4.) Wir erleben Ijob als Menschen, dem die schrecklichen Schicksalsschläge sehr wohl zusetzen, der sie nicht jeden Augenblick standhaft hinnimmt. Aber auch wenn wir hier einen Menschen sehen, der manchmal traurig ist, weil der Herr solche Prüfungen zuläßt, so sehen wir doch auch jemanden, der manchen Einblick in die ewige Ordnung hat. Wir machen vielleicht Augenblicke schwerer Prüfung durch, aber trotzdem dürfen wir die Hoffnung niemals aufgeben. Ijob sagt:

Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt. . . . Ihn selber werde ich dann für mich schauen; meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust." (Ijob 19:25,27.)

Ijob spürt, daß er von Gott

und von den Menschen um sich herum isoliert ist. Er fühlte sich unter seinen Brüdern und Bekannten, seinen Verwandten und Freunden als Fremder. Er rief, aber niemand antwortete ihm. Er wurde von denen, die ihn hätten unterstützen sollen, verachtet. In dieser schrecklichen Isolierung ist Ijob sich selbst und Gott überlassen. Er wird aus dieser Prüfung stärker und als besserer Mensch hervorgehen, und zwar nicht nur gegenüber sich selbst und seinen Mitmenschen und kraft dessen, was er gelernt hat, sondern gegenüber Gott und kraft dessen, was er gelitten und erfahren hat.

"Geh' ich nach Osten, so ist er nicht da, nach Westen, so merke ich ihn nicht; nach Norden, sein Tun erblicke ich nicht; bieg' ich nach Süden, sehe ich ihn nicht.

Doch er kennt den Weg, den ich gehe; prüfte er mich, ich ginge wie Gold hervor.

Mein Fuß hielt fest an seiner Spur, seinen Weg hielt ich ein und bog nicht ab.

Das Gebot seiner Lippen gab ich nicht auf; seines Mundes Worte barg ich im Herzen." (Ijob 23.8-12.)

Nachdem der Herr zugelassen hat, daß Ijob gesucht und dabei auch mit ihm gerungen hat, spricht er zu Ijob und läßt ihn seine Macht spüren: "Auf, gürte deine Lenden wie ein Mann: Ich will dich fragen, du belehre mich! Wo warst du, als ich die Erde gegründet? Sag es denn, wenn du Bescheid weißt." (Ijob 38:3,4.)

Jetzt lernt Ijob das, was vielleicht am wichtigsten ist. Gott ist über allem, er hat alles in der Hand, er hat alles erschaffen, und auch wenn alles hoffnungslos ausgesehen hat, so lag doch die Hand des Herrn immer auf Ijobs Schulter. Ijob hat die Prüfung tatsächlich bestanden.

Was können wir aus der Art lernen, wie Ijob seine Prüfungen bestand? Gewiß hat Ijob es geschafft, trotz aller Verluste seine Selbstachtung zu wahren.

Er wußte, daß die Prüfungen nicht die Folge von Unredlichkeit waren. Zum Abschluß unserer Unterhaltung fragte mich die junge Schwester: "Dann meinen Sie also nicht, daß ich ein schlechter Mensch bin?" Meine Antwort war ein klares Nein.

Wir erfahren auch, daß Ijob den Glauben an Gott bewahrte, obwohl er den Grund für seine Schwierigkeiten nicht kannte.

Drittens sehen wir, daß wir uns zwar manchmal mit unseren Schwierigkeiten allein fühlen und auf unsere Glaubensreserven vertrauen müssen. Letztlich müssen wir bis ans Ende ausharren, um die Fülle der Segnungen des Herrn zu erlangen.

Prüfungen, Drangsal, Herausforderungen und Schwierigkeiten gehören zum Erdenleben. Möge unser Glaube an Gott und an uns selbst uns hindurchtragen, damit wir, wie Ijob, unsere Prüfungen bestehen.

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE

"Müssen wir jetzt immer machen, was wir wollen?"

Helene Ringger

So lautet der Titel eines Buches, das russische Schriftsteller nach der Perestroika – der Umgestaltung und dem Beginn des Reformkurses herausgegeben haben. Auf dem Umschlag heißt es weiter: Nichts gegen den neuen Reformkurs, wie sehr hat man ihn doch herbeigesehnt! . . . Was tun mit der gewonnenen Freiheit, wenn man nicht mehr den halben Tag Schlange steht? Wie lange werden künftig Betriebsversammlungen dauern, wenn alles lang und breit diskutiert, statt kurz und barsch befohlen wird? Ja, bedeutet Selbstbestimmung etwa, daß wir jetzt immer machen müssen, was wir wollen?"

Die eher ungewöhnliche Wortkombination von "machen müssen" und "wollen" hat mich zum Nachdenken angeregt. "Machen müssen" steht im Zusammenhang mit etwas, was man nicht tun will. "Wollen" hingegen hat mit Wille und Entscheidungsfreiheit zu tun. Das Gegenteil davon wäre Zwang, Unterdrückung des freien Willens und fremdbestimmt werden.

Vor einiger Zeit haben sich bei einer Diskussion junge Menschen über diese Fremdbestimmung und die Ausübung des freien Willens geäußert. Oft empfinden gerade junge Menschen das "machen müssen oder sollen" als Druck seitens der Eltern, Lehrer, Kirchenführer oder der Erwachsenen im allgemeinen. Sie möchten lieber das tun, was sie wollen und sind auch bereit, den Preis für ihre Entscheidung

zu zahlen. Aber ist das zu zahlende Lehrgeld für eine vielleicht zu schnell und einsam getroffene Entscheidung nicht manchmal zu hoch? Das gilt sowohl für die Jugend als auch für die ältere Generation. Einer von sicher vielen Beweggründen, weshalb wir so handeln, kann der sein, den Horaz ausgedrückt hat: "Warum aus falscher Scham lieber irren als lernen?" Diese Frage stellt sich angesichts des Eigensinns von Personen, die sich einfach nichts sagen lassen. Ein anderer Grund mag sein, daß man sich selbst und anderen beweisen muß, auf Belehrungen nicht angewiesen zu sein.

Wir lehren in der Kirche das Prinzip des freien Willens. Wir erkennen aber oft nicht, daß wir nicht vollkommen frei sind, obwohl jeder Mensch mit dem freien Willen und dem Wunsch, ihn auszuüben auf die Welt gekommen ist. Es besteht ein Unterschied zwischen freiem Willen und vollkommener Freiheit. Freiheit kann nie grenzenlos sein. Sie endet dort, wo sie einem selbst und anderen schadet. Viele denken, sie seien frei, weil sie tun, was sie wollen und merken dabei nicht, daß sie eine persönliche Diktatur in sich tragen. Es ist dieser selbstauferlegte Zwang, der dann unseren Willen lenkt und uns veranlaßt, etwas zu tun, was wir eigentlich gar nicht wollen. Dies steht dann oft auch im Gegensatz zu unserer innersten Überzeugung. Freiheit will gelernt sein und erfordert viel Eigenverantwortung. Sie kann nur durch Kenntnis, durch Verständnis, durch Weisheit, Liebe und im Zusammenarbeit mit andern erworben werden. Kann man es den Eltern zum Vorwurf machen, daß sie die Verantwortung für ihre Kinder übernehmen, solange diese nicht gelernt haben, weise mit ihrer Freiheit umzugehen? Kinder müssen langsam und behutsam in die Freiheit geführt werden, und es muß ihnen und auch erwachsenen Menschen gestattet sein, eigene Erfahrungen zu sammeln und Fehler zu machen. Unsere Verantwortung bleibt es, sie auf die Konsequenzen ihres Tuns aufmerksam zu machen. Der Weg in die Freiheit ist ein schmaler und oft schwer zu begehender Weg. Das haben uns auch die politischen Entwicklungen in Europa in den letzten drei Jahren gezeigt. Freiheit ist für viele zu einem schmerzenden Prozeß geworden.

Menschen, für die wir uns verantwortlich fühlen, diesen Weg ganz allein gehen zu lassen, ist nicht leicht. Der goldene Mittelweg zwischen zu viel und zu wenig ist eine tägliche Herausforderung. Wir brauchen Grenzen, und besonders Kinder und Jugendliche wünschen sie sich als eine Art Selbstschutz. Eine Bitte wie: "Sagt ihr mir, was ich tun soll" oder "Wie würdet ihr in meiner Situation handeln" muß man ernst nehmen. In einem gemeinsamen Gespräch und bei genauem Zuhören kann dann aus einem scheinbaren Gebundensein an jemanden ein Verbundensein mit einem Menschen entstehen, das für alle Teile fruchtbar ist.

Tatsächlich empfindet man in unsicheren Situationen den Titel des eingangs erwähnten Buches als Belastung, nämlich das "machen müssen, was man will". Der Freiheitsdrang und die Ausübung des freien Willens seitens der jungen Generation ist verständlich, und wir bejahen ihn auch. Es muß aber auch für sie und für uns alle deutlich werden, was Freiheit ist und wie man sie gewinnt.

Dietrich Bonhoeffer, der während des Zweiten Weltkriegs wegen seiner Überzeugung als Christ unter unwürdigen Bedingungen in Unfreiheit leben mußte, definiert Freiheit in einer etwas altmodischen Sprache so: "Ziehst du aus, die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem Zucht der Sinne und deiner Seele, daß die Begierden und deine Glieder dich nicht bald hierhin, bald dorthin führen. Keusch sei dein Geist und dein Leben, gänzlich dir selbst unterworfen und gehorsam, das Ziel zu suchen, das ihm gesetzt ist. Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht." Die Schrift belehrt uns:

"Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit nicht gerate zum Anstoß für die Schwachen!" (1 Korinther 8:9.)

"Handelt als Freie, aber nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel für das Böse nehmen, sondern wie Knechte Gottes." (1 Petrus 2:16.)

"Wer sich aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit vertieft und an ihm festhält, wer es nicht nur hört, um es wieder zu vergessen, sondern danach handelt, der wird durch sein Tun selig sein." (Jakobus 1:25.)

Wenn wir den freien Willen und unsere persönliche Freiheit in diesem Sinne verstehen und danach leben, kann der Graben zwischen dem Müssen und dem Wollen langsam zugeschüttet werden. Dazu erbitte ich für uns alle den Segen des himmlischen Vaters.

Behinderungen –

Wir bitten um Artikel für verschiedene kirchliche Veröffentlichungen

Es kann sich dabei um alle möglichen Behinderungen handeln: Chronische Krankheiten, Kommunikationsstörungen, Hörfehler, geistige Behinderungen, Lernschwierigkeiten, psychische Krankheiten, motorische Störungen, Sehbehinderungen oder Mehrfachbehinderungen. Geben Sie bitte an, ob ein gutes Foto vorhanden ist oder ob es möglich wäre, ein Foto machen zu lassen.

Wir brauchen Artikel, in denen folgende Punkte behandelt werden:

1. Wie die Mitglieder der Gemeinde/des Zweiges einen Behinderten akzeptieren.
2. Wie ein Behinderter belehrt wird.
3. Wie ein Behinderter erfolgreich an einem Programm der Kirche oder an einer heiligen Handlung teilnimmt bzw. wie er eine Berufung wahrnimmt.
4. Wie ein Behinderter seinen Mitmenschen dient.
5. Wie die Mitglieder der Gemeinde/des Zweiges einer Familie, in der es einen Behinderten gibt, behilflich sind und sie unterstützen.

Außerdem brauchen wir die Namen von Personen, die sich mit Behinderungen auskennen und die Artikel revidieren könnten.

Schicken Sie Ihre Artikel und Angaben bitte an (neue Adresse):

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Deutsches Übersetzungsbüro
Industriestr. 21, W-6382 Friedrichsdorf 1

Der Tempel in der Schweiz

– Nach Renovierung der Öffentlichkeit vorgestellt –

Am 11. September 1955 weihte der damalige Präsident der Kirche, David O. McKay, den ersten Tempel in der sogenannten "Alten Welt" – der erste seit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem im Jahre 70 unserer Zeitrechnung. Es war der elfte Tempel seit der Wiederherstellung der Kirche.

Im Laufe von 35 Jahren nahm die Mitgliederschaft im Tempeldistrikt stark zu, und besonders aus Italien, Spanien und Portugal kamen immer mehr Mitglieder in den Tempel. Die dreieinhalb Jahrzehnte hatten auch Spuren hinterlassen, und schließlich mußte der Tempel gründlich renoviert und umgestaltet werden. Am 1. April 1990 begannen die Arbeiten, die das Haus des Herrn verschönern und den gestiegenen Anforderungen anpassen sollten.

Es wurde gründlich zu Werke gegangen. Unter anderem entstanden aus dem einen großen Begabungsraum vier kleinere Räume. Die Fassade des Tempels wurde umfassend renoviert, und selbst das Tempelgrundstück – Rasen, Pflanzen, Umgebungsmauer – wurde neu gestaltet. Aus dem Gewächshaus wurde eine Remise für Geräte, Werkzeug und Fahrzeuge. Das Gästehaus des Tempels, das im Jahre 1976 geweiht worden war, wurde umgebaut und verschönert.

Als die Arbeiten dem Ende zugingen, begannen emsige Vorbereitungen für die Tage der offenen Tür und die erneute Weihung des Tempels. Komitees und Subkomitees entstanden, und Dutzende von Brüdern und Schwestern gingen ans Werk. Jeder Aspekt des bevorstehenden Ereignisses kam zur Sprache und wurde mit großer Sorgfalt erwogen. Es ist schier unglaublich, was alles zu bedenken war, was entschieden werden mußte, was zu organisieren war!

Im Gemeindehaus wurde eine sehr sehenswerte Ausstellung aufgebaut. Außerdem sollten die Besucher vor dem Rundgang durch den Tempel ein kurzes Video zu sehen bekommen, und auch dafür mußten Vorbereitungen getroffen werden. Aus einem abgeernteten Feld hinter dem Bahnhof wurde ein Parkplatz; ein Bus sollte die Besucher von dort zum Tempel und später wieder zurückbringen. Ein Sicherheitsdienst wurde gebraucht, für medizinische Hilfe im Notfall war zu sorgen, Ordner, Gruppenbetreuer, Missionare, besonders geschulte Helfer für Behinderte . . . bis hin zur Verpflegung war an alles gedacht.

Endlich, im Oktober 1992, waren alle Arbeiten und Vorbereitungen abgeschlossen, und der im neuen Glanz strahlende Tempel konnte der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Tage der offenen Tür fanden vom 8. bis zum 17. Oktober statt. Den Beginn machte eine Pressekonferenz, die von Elder M. Russell Ballard vom Rat der Zwölf geleitet wurde. Zu den Gastgebern dieser Konferenz zählten auch die beiden Präsidenten der Gebiete Europa und Europa-Mittelmeerraum, Elder Hans B. Ringger und Elder Spencer J. Condie, sowie Tempelpräsident Louis E. Ringger. Die politische Gemeinde München-buchsee, in deren Bereich der Tempel liegt, war durch ihren Präsidenten, Herrn Hans Siegenthaler, vertreten. Verschiedene Zeitungen und Zeitschriften hatten ihre Journalisten geschickt, denen für die Sprachen Französisch, Italienisch, Spanisch, Englisch und Berndeutsch Übersetzer zur Seite standen. Im Anschluß an die Pressekonferenz fand eine Führung durch das Gemeindehaus und den Tempel statt. Alle Gäste äußerten sich sehr positiv über den Tempel als geistiges Zentrum wie auch – Herr Siegenthaler hob dies hervor – als gern besuchte Sehenswürdigkeit. Am Nachmittag waren die in der unmittelbaren Umgebung des Tempels wohnenden Bürger eingeladen, und fast 800 kamen.

Am 9. Oktober sah man viele bekannte Persönlichkeiten aus Politik und Geschäftswelt. Auch Repräsentanten verschiedener Religionsgemeinschaften waren unserer Einladung gefolgt. Einer Gruppe Arbeiter aus allen Firmen, die am Umbau des Tempels beteiligt waren, wurde Dank und Anerkennung gezollt.

Als besonderen Ehrengast konnten wir den Präsidenten des Schweizerischen Nationalrates, Herrn Hans-Rudolf Nebiker willkommen heißen.

Am 10. Oktober begann dann der Zustrom der Besucher. Buchstäblich Tausende wollten die Gelegenheit

wahrnehmen, das Haus des Herrn anzuschauen. Bis zu 200 Personen gleichzeitig sahen das Video, wurden anschließend still durch den Tempel geführt und konnten danach im Informationszelt Fragen beantwortet bekommen und Lesestoff in Empfang nehmen.

Leider spielte das Wetter nicht so recht mit. Bei durchschnittlich 5 Grad Celsius blies ein kalter Wind, der an drei Tagen Regen und einmal sogar Schnee brachte. Bis auf einen Tag war der Himmel bedeckt, und es war wahrhaftig kein Vergnügen, draußen zu sein. An dieser Stelle verdient der Parkplatz- und Ordnungsdienst ein dickes Lob: Die dort eingesetzten Mitglieder trotzten dem Wetter Stunde um Stunde, und doch herrschte unter ihnen stets ein guter Geist. Jeder Besucher wurde freundlich willkommen geheißen und auf den Weg geschickt.

Wie sieht nun das Ergebnis aller Bemühungen aus? Zahlen sagen sicher nichts über die tatsächlichen Auswirkungen aus, die diese Tage der offenen Tür auf Besucher und Mitwirkende hatten. Doch immerhin können sie einen gewissen Aufschluß darüber geben, wie die Öffentlichkeit unsere Einladung angenommen hat.

Elder Ringger (links) im Gespräch mit Nationalratspräsident Hans-Rudolf Nebiker.

Elder Condie mit einer Besuchergruppe.

Im Informations-Zelt.

32 902 Menschen kamen, um das Haus des Herrn zu sehen. 383 Besucher baten per Empfehlungskarte um weitere Informationen. Das Buch Mormon lag in 7 Sprachen aus; 6700 Exemplare wurden verschenkt. Von der extra angefertigten Sonderausgabe des *Stern* wurden 19 070 Exemplare vergeben, und 11 300 Broschüren wurden mitgenommen. Außerdem gingen alle vorhandenen Kärtchen mit den Glaubensartikeln weg, und das waren immerhin 6000.

Gewiß haben der Tempel, die Ausstellung und alles andere ihre Wirkung auf die Besucher nicht verfehlt, und viele Gäste haben dies auch deutlich gesagt und gezeigt. Unvergeßlich wird jedoch allen Mitarbeitern der gute Geist bleiben, der trotz aller Belastung und des schlechten Wetters während aller Tage herrschte.

Über die Weihung des Tempels in der Schweiz berichten wir im Februar 1993.

Drei neue Tempel geplant – Veränderungen in der Präsidierenden Bischofschaft und in anderen Organisationen

Salt Lake City – Anläßlich der 162. Herbst-Generalkonferenz der Kirche am 4. und 5. Oktober in Salt Lake City wurde bekanntgegeben, daß der Bau von drei neuen Tempeln geplant ist. Außerdem gab die Erste Präsidentschaft bekannt, daß zwei neue Mitglieder ins Erste Siebzigerkollegium und neue Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft berufen wurden.

Elder Marion D. Hanks und Elder Robert L. Backman vom Ersten Siebzigerkollegium wurden emeritiert, und sechs Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums wurden entlassen, da sie ihre fünfjährige Dienstzeit absolviert hatten.

Darüber hinaus hat die Erste Präsidentschaft Veränderungen in der Präsidentschaft der Sonntagsschule und der JM-Organisation bekanntgegeben, und es wurden zwei neue Mitglieder der Siebzigerpräsidentschaft bestätigt, deren Berufung bereits bekanntgegeben worden war.

Hier die Bekanntmachungen im einzelnen:

In Hongkong, in Hartford im US-Bundesstaat Connecticut und im Kreis Utah sind bereits Grundstücke für den Bau der neuen Tempel vorgesehen. Der Tempel in Connecticut ist für die Mitglieder der Kirche in den Bundesstaaten New England und New York bestimmt, und der Tempel im Kreis Utah soll den Provo-Tempel entlasten, der weit über seine eigentliche Kapazität ausgelastet ist. Die genaue Lage des Tempelgrundstücks im Kreis Utah wurde nicht bekanntgegeben.

Ins Erste Siebzigerkollegium wurden Bischof Henry B. Eyring und Bischof Glenn L. Pace berufen, die Erster beziehungsweise Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft gewesen waren. Vor kurzem war bekanntgegeben worden, daß Bischof Eyring zum Beauftragten für das Bildungswesen der Kirche ernannt worden ist.

Als Ratgeber des Präsidierenden Bischofs, Robert D. Hales, wurden H. David Burton aus Salt Lake City, als Erster Ratgeber, und Richard C. Edgley aus Centerville, Utah, als Zweiter Ratgeber berufen.

Elder Charles Didier und Elder L. Aldin Porter haben in der Siebzigerpräsidentschaft die Nachfolge von Elder Hanks und Elder Backman angetreten.

Elder George R. Hill III, Elder John R. Lasater, Elder Douglas J. Martin, Elder Glen L. Rudd, Elder Douglas H. Smith und Elder Lynn A. Sorensen sind entlassen worden, da ihre Amtszeit im Zweiten Siebzigerkollegium abgelaufen ist.

Entlassen wurde auch die Präsidentschaft der Sonntagsschule: Elder Hugh W. Pinnock, Präsident, Elder Hartman Rector jun., Erster Ratgeber, und Elder Clinton L. Cutler, Zweiter Ratgeber. Als neuer Präsident der Sonntagsschule wurde Elder Merlin R. Lybbert berufen. Elder Cutler ist sein Erster Ratgeber, und Elder Ronald E. Poelman ist sein Zweiter Ratgeber.

Aus der Präsidentschaft der Jungen Männer wurden Elder Robert K. Dellenbach, Erster Ratgeber, und Elder Stephen D. Nadauld, Zweiter Ratgteber, entlassen. Die neuen Ratgeber des Präsidenten der Jungen Männer, Jack H. Goaslind, sind Elder Nadauld als Erster Ratgeber und Elder L. Lionel Kendrick als Zweiter Ratgeber.

Die Mitglieder der Präsidentschaft der Sonntagsschule und der Jungen Männer gehören den Siebzigerkollegien an.

Der ausführliche Bericht über die Generalkonferenz und die jährliche Frauenkonferenz, die am 26. September in Salt Lake City stattgefunden hat, wird im Januar im *Stern* erscheinen.

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Bei der Planung der JD-Aktivitäten muß man ein bestimmtes Ziel vor Augen haben. Die Aktivitäten sollen die im Sonntagsunterricht gelehrten Grundsätze und die JD-Ideale untermauern. Sie sollen den Mädchen Gelegenheit geben, in einer guten Umgebung gemeinsam mit anderen, die die gleichen Glaubensvorstellungen und Grundsätze haben, ihr Zeugnis zu stärken, ihre Talente und Führungseigenschaften zu entfalten, anderen zu dienen und Freundschaften zu schließen.

Zu den Aktivitäten können die Jugendlichen ihre Freundinnen außerhalb der Kirche einladen. Pfahl- und Gemeindeaktivitäten sollen einander ergänzen und keine Konkurrenz darstellen. Familienbezogene Aktivitäten sind zu fördern.

(Handbuch *Junge Damen,* Seite 8.)

Der zehnminütige Eröffnungsteil der Sonntagsschule findet jede Woche statt, und zwar vor Unterrichtsbeginn . . .

Der Eröffnungsteil besteht aus der Begrüßung durch ein Mitglied der Gemeinde-SoSch-Leitung, dem Anfangslied und dem -gebet und dem Singen von Kirchenliedern. Dann folgt die Klassentrennung.

Das Mitglied der Gemeinde-SoSch-Leitung, das die Versammlung leitet, kann kurze Verlautbarungen über die SoSch-Klassen machen. Verlautbarungen, die die Gemeinde betreffen, sollen im Programm oder in der Gemeindezeitung abgedruckt oder von der Bischofschaft in der Abendmahlsversammlung bekanntgegeben werden.

Es ist wichtig, daß der Eröffnungsteil pünktlich beginnt und endet. Die Mitglieder müssen sich nach dem Eröffnungsteil gleich in ihr Klassenzimmer begeben.

Die PV-Kinder nehmen am Eröffnungsteil der Sonntagsschule teil.

(Handbuch *Sonntagsschule,* Seite 7.)

FREIBERG-TEMPEL

SESSIONSPLAN 1993

Die Sessionen finden zu folgenden Zeiten statt:

SONNTAG UND MONTAG:	geschlossen
DIENSTAG BIS FREITAG:	8.00 Uhr (A), 10.30 Uhr (B), 13.00 Uhr (C), 15.30 Uhr* (D)
SAMSTAG:	8.00 Uhr (A), 10.30 Uhr (B), 13.00 Uhr* (C)

* Nur nach Voranmeldung.

Von Dienstag bis Samstag ist jeweils die zweite Session für Erst-Begabungen vorgesehen. Mitglieder, die ihre eigene Begabung empfangen möchten, sollen sich etwa eine Woche vorher anmelden und um 8.30 Uhr im Tempel sein.

1993 sind alle Tempeltage "Allgemeine Tempeltage" und stehen allen Tempelbesuchern offen.

Gruppen ab 10 Personen müssen sich so früh wie möglich anmelden, damit die Sessionen eingeteilt werden können (der Tempel hat nur einen Begabungsraum).

Wir bitten darum, daß die gemeldeten Gruppen nicht größer als 50 Personen sind, da sonst die Quartiere nicht ausreichen.

ÖFFNUNGSZEITEN 1993

Der Tempel ist in der Zeit vom 5. Januar bis 12. Juni und vom 29. Juni bis 18. Dezember 1993 geöffnet.

Vom 1. bis 4. Januar, vom 14. bis 28. Juni und vom 20. bis 31. Dezember 1993 ist der Tempel geschlossen.

Während der Öffnungszeiten ist das Tempelbüro von Dienstag bis Freitag in der Zeit von 6.30 Uhr bis 16.00 Uhr und am Samstag von 6.30 Uhr bis 14.00 Uhr besetzt.

FREIBERG-TEMPEL: Hainicher Str. 64, O-9200 Freiberg,
Telefon 0 37 31 / 2 29 01
Telefax 0 37 31 / 2 34 13

FREIBERG-TEMPEL

FRANKFURT-TEMPEL

Die Sessionen finden zu folgenden Zeiten statt:

MONTAG:	geschlossen		
DIENSTAG BIS DONNERSTAG:	8.00 Uhr, 15.00 Uhr,	10.00 Uhr, 17.00 Uhr	13.00 Uhr,
FREITAG:	8.00 Uhr, 15.00 Uhr,	10.00 Uhr, 17.00 Uhr,	13.00 Uhr, 19.00 Uhr
SAMSTAG:	8.00 Uhr, 11.00 Uhr, 14.00 Uhr	9.00 Uhr, 12.00 Uhr,	10.00 Uhr, 13.00 Uhr,

Die Sessionen werden immer in der Sprache der Kircheneinheit durchgeführt, die gemäß dem Sessionsplan den Tempel besucht, anderenfalls bitte beim Empfang melden.

Die Besucher werden gebeten, spätestens 30 Minuten vor Beginn der Session im Tempel zu sein.

Achten Sie darauf, daß Erst-Begabungen, Taufsessionen, Siegelungen und Arbeiten für die Familienmappe immer der Voranmeldung bedürfen.

Erst-Begabungen sind nach vorheriger Absprache in allen Sessionen außer der um 8.00 Uhr möglich. Seien Sie 90 Minuten vor Sessionsbeginn im Tempel.

SESSIONSPLAN 1993

1. KW		16.–17.	Priestertumstage
JAN.		**16. KW**	
05.–09.	MANNHEIM (50), München (50)	20.–24.	HAMBURG (80)
2. KW		**17. KW**	
12.–16.	LILLE (80)	**APRIL** 27.–	
3. KW		**MAI** 01.	LILLE (80)
19.–23.	NEUMÜNSTER (80)	**18. KW**	
4. KW		04.–08.	MANNHEIM (50), München (50)
26.–30.	UTRECHT (80)	**19. KW**	
5. KW		11.–15.	PARIS-OST (80)
FEB.		**20. KW**	
01.–06.	DORTMUND (80), FRANKFURT	18.–22.	NEUMÜNSTER (80)
6. KW		**21. KW**	
09.–13.	Antwerpen (80)	25.–29.	DEN HAAG (80)
7. KW		**22. KW**	
16.–20.	DÜSSELDORF (80)	**JUNI**	
8. KW		01.–05.	GESCHLOSSEN
23.–27.	Paris (50), BRÜSSEL (50)	**23. KW**	
9. KW		08.–12.	GESCHLOSSEN
MÄRZ		**24. KW**	
02.–06.	STUTTGART (80)	15.–19.	DORTMUND (80), FRANKFURT
10. KW		**25. KW**	
09.–13.	DEN HAAG (80)	22.–26.	Antwerpen (80)
11. KW		**26. KW**	
16.–20.	PARIS (80)	**JUNI** 29.–	
12. KW		**JULI** 03.	UTRECHT (80)
23.–27.	MÜNCHEN (80)	**27. KW**	
13. KW		06.–10.	Paris (50), BRÜSSEL (50)
MÄRZ 30.–		**28. KW**	
APR 03.	APELDOORN (80)	13.–17.	STUTTGART (80)
14. KW		**29. KW**	
06.–10.	HANNOVER (80)	20.–24.	HANNOVER (80)
15. KW		**30. KW**	
13.–15.	GESCHLOSSEN	27.–31.	PARIS (80)

31. KW		**42. KW**	
AUG.		19.–23.	DÜSSELDORF (80)
03.–07.	MÜNCHEN (80)	**43. KW**	
32. KW		26.–30.	Paris (50), BRÜSSEL (50)
10.–14.	APELDOORN (80)	**44. KW**	
33. KW		**NOV.**	
17.–21.	DÜSSELDORF (80)	02.–06.	STUTTGART (80)
34. KW		**45. KW**	
24.–28.	LILLE (80)	09.–13.	APELDOORN (80)
35. KW		**46. KW**	
AUG. 31.–		16.–20.	PARIS (80)
SEP. 04.	HAMBURG (80)	**47. KW**	
36. KW		23.–27.	MÜNCHEN (80)
07.–11.	MANNHEIM (50), München (50)	**48. KW**	
37. KW		**NOV.** 30.–	
14.–18.	PARIS-OST (80)	**DEZ.** 04.	HANNOVER (80)
38. KW		**49. KW**	
21.–25.	NEUMÜNSTER (80)	07.–11.	PARIS-OST (80)
39. KW		**50. KW**	
SEP. 28.–		14.–18.	HAMBURG (80)
OKT. 02.	UTRECHT (80)	**51. KW**	
40. KW		**DEZ.** 21.–	
05.–09.	DORTMUND (80), FRANKFURT	**52. KW**	
41. KW		**JAN.**	
12.–16.	Antwerpen (50), DEN HAAG (50)	02.	GESCHLOSSEN

Tempelbesucher müssen sich drei Wochen vorher anmelden, da sonst die Betten an andere Einheiten, die den Tempel besuchen möchten, vergeben werden.

Bitte achten Sie darauf, daß Taufgruppen nicht in der Tempelherberge übernachten dürfen. Sie müssen selbst für Übernachtungsmöglichkeiten sorgen.

FRANKFURT-TEMPEL:

Talstraße 10, W-6382 Friedrichsdorf
Telefon 0 61 72 – 7 20 66, Telefax 0 61 72 – 7 52 30

FRANKFURT-TEMPEL

MISSONARE

PFAHL BERN

Zweig Lörrach

Adina Schröder ist als Vollzeitmissionarin in die Deutschland-Mission Hamburg berufen worden.

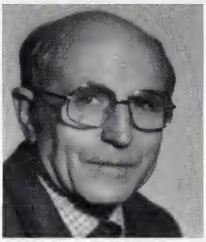
PFAHL DORTMUND

Gemeinde Hamm

Thomas Oelkrug ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission München berufen worden.

PFAHL DRESDEN

Zweig Mittweida



Johannes und Charlotte Jentzsch sind als Tempelmissionare in den Freiberg-Tempel berufen worden.

PFAHL NEUMÜNSTER

Zweig Glückstadt

Alexander Volz ist als Vollzeitmissionar in der Deutschland-Mission München tätig.

Gemeinde Pinneberg

Maren Linde ist als Tempelmissionarin in den Frankfurt-Tempel berufen worden.

DISTRIKT NÜRNBERG

Zweig Erlangen

Matthias Heinz ist als Vollzeitmissionar in die England-Mission Bristol berufen worden.

Ralf Grünke ist als Vollzeitmissionar in die England-Mission Birmingham berufen worden.

"Wenn Sie Ihre ganze Familie mit einbeziehen -zusammen um den Erfolg beten; eine Familie auswählen, die Sie eingliedern wollen; sich Ziele und Termine setzen; sich verpflichten, das zu tun, was notwendig und angemessen ist; dann fasten und beten, und dann beten und fasten –, dann verheiße ich Ihnen, daß Ihre warnende Stimme gehört werden wird. Heute ist der Tag, da die Ernte reif ist, die Kelter gefüllt. Der Herr wird Ihre Bemühungen segnen. Sie werden erleben, daß Ihre Freunde ins Wasser der Taufe steigen."

(GK, Okt. 1976.)

Hilfsaktion für Kroatien

Mitte August erging der Aufruf der Gebietspräsidentschaft an den Berliner Pfahl, 800 Pakete mit je 16 kg Lebensmitteln zu packen, um der notleidenden Bevölkerung in Kroatien zu helfen.

Alle Einheiten des Pfahls entrichteten dazu Spenden. Anschließend wurde der zentrale Einkauf organisiert, denn alle Pakete sollten den gleichen Inhalt haben. In nur 6 Tagen waren alle Pakete abholbereit auf Paletten gestapelt, ordentlich beschriftet und teilweise mit einem persönlichen Brief versehen worden. Die Verpackungskartons wurden großzügigerweise von einer Firma kostenlos zur Verfügung gestellt.

Anfang September wurden alle Pakete auf einen kroatischen LKW verladen. Insgesamt kamen wir auf ein Gesamtgewicht von 13 000 kg. Die Brüder, die beim Verladen dabei waren, wissen heute, wie schwer Lebensmittel sein können. Den beiden Fahrern wurde auch jeweils ein Paket überreicht.

Wir alle wissen um die große Not in der Welt, und so sind wir alle aufgefordert zu helfen.

Wilfried Wenke

Regions-Fußballturnier in Berlin

Die siegreiche Mannschaft des Pfahles Berlin

Der Ball ist rund, und rund ging es auch im September in Berlin, wo sich, wie jedes Jahr, die Pfahl-Fußballmannschaften aus Hamburg, Neumünster, Hannover, Leipzig, Dresden und Berlin im Volkspark Rehberge zum fairen Wettstreit trafen.

Das Wetter und die Stimmung waren großartig, obwohl wir uns doch ein paar Zuschauer mehr gewünscht hätten. Zum Schluß des Turniers jubelte die gastgebende Mannschaft, die während des Turniers nur ein einziges Tor, ein Eigentor, hinnehmen mußte.

Die Siegerehrung fand am Abend im Pfahlhaus statt. Doch für die meisten Jugendlichen war der anschließende Tanzabend viel wichtiger. Leider ging die Zeit viel zu schnell vorbei.

Olaf Wenke

PFAHL DORTMUND

AE-Tagung im Wasserschloß

Umrahmt von Bergen und Wäldern liegt im Tal in der Ortschaft Hainchen das romantische Wasserschloß Hainchen, wo 23 Mitglieder mit Freunden an einer AE-Tagung teilnahmen.

Vier abwechslungsreiche Tage standen auf dem Programm. Der Tag begann mit Frühsport. Die Älteren machten begeistert mit, während die Jüngeren es vorzogen, in den Federn zu bleiben.

Zum Programm gehörte ein Film- und Wortbeitrag der Polizei Siegen, ein gemeinsamer Musikabend, eine Straßenausstellung mit der Pfahl-Missionspräsidentschaft und den Vollzeitmissionaren, der Besuch des Museums im Oberen Schloß in Siegen und eine Fireside mit Horst Hübner vom Hohenrat.

Am Sonntag gab es eine Abendmahlsversammlung mit der Pfahlpräsidentschaft und der Pfahl-FHV-Leitung. Die Tagung schloß mit einer Zeugnisversammlung.

Die Begriffe *Genealogie* und *Tempel* liefen wie ein roter Faden durch die gesamte Tagung, und einige Mitglieder faßten den Entschluß, sich auf den Tempel vorzubereiten und nach ihren Vorfahren zu forschen.

Ursula Rupieper

PFAHL DRESDEN

Treffen der Fröhlichen Mädchen

Wir trafen uns an einem wunderschönen Tag morgens um 9.00 Uhr auf dem Gelände der Tempelherberge in Großhartmannsdorf. Nach der Begrüßung und einem geistigen Gedanken bildeten wir zwei Gruppen.

In unserer Gruppe mußten wir Aufgaben zur Vorbereitung des Mittagessens übernehmen. Wir machten Gemüsesalate, Kartoffelmus, Quarkspeise, Fruchtmilch und Torteletten. Dazu grillten wir Würstchen.

Doch vor dem Mittagessen zeigten wir noch unsere handarbeitlichen Fähigkeiten. In jeder Gruppe wurde etwas anderes gebastelt. Wir schmückten Weidenkränze mit Strohblumen und bunten Bändern, bemalten T-Shirts mit Farbstiften für Stoffe, indem wir Schablonen auflegten und die so entstandenen Bilder ausmalten. Außerdem fertigten einige von uns Fimo-Anstecker an, die dann noch im Gasofen gebrannt wurden und in jedem Schmuckgeschäft Absatz gefunden hätten.

Am Nachmittag machten wir einen Geländelauf, bei dem wir mehrere Stationen passieren mußten. Wir mußten entscheiden, welche Zutaten für einen Eierkuchen

gebraucht werden, zeigten in einem Quiz über das Buch Mormon unser Wissen, stellten das Gleichnis vom barmherzigen Samariter richtig und füllten einen Erste-Hilfe-Koffer. Für die gelösten Aufgaben gab es Punkte, und so konnte dann bald ein Sieger ermittelt werden.

Leider war es dann auch schon Zeit, sich wieder auf den Heimweg zu machen. Wir hatten einen schönen Tag mit viel Spaß, bei dem wir aber auch vieles lernen konnten.

S. Hentschel

Missionsarbeit in Freiberg

Anläßlich des ersten "Tages der Sachsen" veranstalteten wir mit den Vollzeitmissionaren in der Fußgängerzone in Freiberg eine Ausstellung.

Mit Unterstützung der örtlichen Mitglieder und weiterer Vollzeitmissionare aus der Deutschland-Mission Dresden kamen 167 Interessierte in das Besucherzentrum des Freiberg-Tempels. Außerdem wurden 60 Exemplare des Buches Mormon verteilt und Hunderte von Menschen angesprochen.

Bruno Stroganoff

Bootsfahrt der AP-Scouts vom Trupp "Johannes der Täufer"

Nach vermeintlich genügender Vorbereitung und auch disziplinierter Anfahrt mit dem Auto schien beim Eintreffen der Teilnehmer in Braunfels an der Lahn der geplanten Bootsfahrt nichts mehr im Wege zu stehen.

Die Kontrolle der Verpflegung bestätigte dies auch, sogar die Knoblauchzehe war dabei. Es stimmt doch: keine Mormonenaktivität ohne gutes Essen. Dies zumindest war gesichert.

Irgendwie sind aber beim Verpacken der Schlauchboote die Verschlußstöpsel zu Hause liegen geblieben. Aber das kann doch keinen AP-Scout erschüttern, schließlich hat man doch den Umgang mit dem Fahrtenmesser gelernt. So wurden einfach die fehlenden Stöpsel geschnitzt, und dann ging es los.

Die "Flotte" bestand aus vier Zweier- und einem Dreierkajak sowie einem Schlauchboot. Die Lahn, unsere Wasserstraße, besteht aus schnellen und ruhigeren Abschnitten. In den letzteren heißt es paddeln, will man das Tagesziel erreichen. Abwechslung bringt das Ein- und Ausfahren von Schleusen, für uns geübte Landratten manchmal eine rauhe und nasse Erfahrung.

Das schönste Erlebnis einer Bootsfahrt auf der Lahn ist die Fahrt durch den sechzig Meter langen Tunnel bei Weilburg. Erst hat man das dunkle Loch der Einfahrt vor sich, dann die Ausfahrt ins Tageslicht. Einfach herrlich!

Etwas unterhalb von Weilburg haben wir übernachtet. Geweckt wurden wir dadurch, daß Hunde, die Gassi geführt wurden, uns beschnupperten und ableckten. Nach einem guten Frühstück ging die Bootsfahrt weiter. In Aumenau stiegen wir wieder in die Autos und fuhren heimwärts.

Wer wie wir in der Nähe einen oder gar mehrere Flüsse hat, der sollte sich auf so eine Bootsfahrt einlassen. Aufgrund ihrer besonderen Anforderungen stärkt sie das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe sehr.

Herbert Humbert

Sommerabschlußfest in Frankfurt-Höchst

Am Abend vor dem Fest dekorierten einige Jugendliche das Gemeindehaus mit Girlanden und Luftballons. Dann war es soweit. Viele Mitglieder, jung und alt, trafen ganz gespannt im Gemeindehaus ein.

Nach einem Gebet und einleitenden Worten führten junge Brüder und Schwestern zwei Tänze vor. Der erste war ein Tanz aus Israel und der zweite ein Square-Dance. Es wurde begeistert applaudiert.

Nach einer kurzen Pause ging es mit einem Quiz weiter. Hierbei wurden botanische Kenntnisse gefordert. "Was ist das: ein Nachtschattengewächs, das gut schmeckt?" "Richtig, die Tomate."

Zum Abschluß der Höhepunkt – eine Modenschau. Die Schwestern – darunter auch einige junge Leute – führten selbstgefertigte Kleider, Röcke, Hosen und Blusen vor. Mit Phantasiekostümen flanierten sie über den "internationalen" Laufsteg.

Zwischen den einzelnen Vorführungen gab es ein paar Fragen zur Mode. Für das leibliche Wohl stand ein reichhaltiges Buffet zur Verfügung. Es war einfach ein gelungenes Fest.

Bärbel Fischer

PFAHL NEUMÜNSTER

Vorsorge bringt Sicherheit

Einmachen in Gläser und Dosen – kein Problem für eine versierte Hausfrau. Dazu braucht man einen großen Kochtopf oder einen Backofen. Es gibt aber noch andere Methoden, um den Vorrat an Äpfeln, Pflaumen, Bohnen, Kohl usw. zu konservieren, doch sie sind allgemein nicht so bekannt. Dazu zählt auch die Herstellung von Licht- und Wärmequellen für den Fall, daß mal der Strom ausfällt. Dies und anderes wurde den Mitgliedern unter dem Motto "Vorsorge bringt Sicherheit" bei einer Ausstellung im Gemeindehaus in Lübeck vermittelt.

Die Pfahl-FHV-Leitung hatte zu dieser Ausstellung eingeladen. Schwestern aus verschiedenen Gemeinden hatten die Stände vorbereitet und waren auch für die Vorträge verantwortlich.

Es gab nicht nur Stände zu den oben bereits schon erwähnten Bereichen, sondern auch zu "Erste Hilfe in Notlagen" und "Verwendung von Getreide und Keimlingen". Ein Stand informierte über das Wasser und seine Aufbereitung. Ein anderer Stand führte vor Augen, wie das Eingemachte sinnvoll gelagert wird. Der farbenprächtige Stand, der über den Gartenbau Auskunft gab, fiel durch die roten Äpfel, bunten Blumen und verschiedenen Saftflaschen besonders auf. Die Äpfel wurden im Laufe des Tages immer weniger, denn sie sahen nicht nur gut aus, sie schmeckten auch köstlich.

Dann gab es noch Vorträge über Haushaltsplanung, Vorsorge für den Todesfall, Versicherungen, Kinderspiele in Zeiten der Not und das Notgepäck.

Ganz bestimmt hat wohl jeder, der diese Ausstellung

besucht hat, wertvolle Informationen für sich und seine Familie mit nach Hause nehmen können. Sicherlich wäre schon viel erreicht, wenn jeder nur ein wenig dessen, worüber informiert wurde, in die Tat umsetzen würde.

Übrigens: Äpfel und Pflaumen kann man trocknen, Bohnen, Kohl und anderes Gemüse durch Milchsäuregärung konservieren. Aus Blechdosen, Kerzenresten und aufgerollter Wellpappe kann man eine funktionierende Wärmequelle herstellen. Und aus Zeitungspapier und Waschpulver Kaminscheite. Wußten Sie das schon?

Marianne Dannenberg

Gemeindefreizeit in Kirchberg

Gute Ideen gibt es öfters, aber meistens sind sie schnell wieder vergessen, weil sich vor ihrer Verwirklichung zu große Hürden auftürmen. In unserer Gemeinde erlebten wir in diesem Jahr, daß persönlicher Einsatz und Ausdauer doch zum Ziel führen können, weil sie ansteckend wirken und andere Menschen mitziehen.

So trafen sich nach umfangreichen Vorbereitungen etwa 50 Erwachsene und Kinder erstmals zu einer viertätigen Gemeindefreizeit in Kirchberg an der Jagst.

In der Jugendherberge fanden wir gute Aufnahme und Verpflegung. Kirchberg ist ein reizendes, mittelalterliches Städtchen in herrlicher Umgebung. Entscheidend aber war die ungezwungene Begegnung der Familien ohne Zeitdruck. Alle empfanden das als besondere Wohltat.

Freizeit hieß das Motto, und entsprechend konnte jeder wählen, was er aus der Vielzahl interessanter Angebote nutzen wollte. Daß die richtige Mischung getroffen wurde, zeigte die rege Teilnahme, sei es bei der Wanderung, der Stadtbesichtigung, beim Fußballspiel oder anderswo, und Eierlaufen oder Schubkarrenrennen begeisterten die Siebenjährigen wie die Siebzigjährigen.

Ernste und heitere Gespräche und nicht zuletzt sonntägliche Versammlungen mit lebensnahen Themen und glaubensstärkenden Zeugnissen verbanden alle Teilnehmer in besonderem Maße als Heilige der Letzten Tage.

Bleibt noch zu sagen, daß die Zeit allen zu kurz vorkam, und daß wir uns auf die nächste Gemeindefreizeit im nächsten Jahr freuen.

Wolfgang Zander

Als Kind von 13 Jahren ging ich an der Brigham-Young-Akademie zur Schule. . . . Ich kann mich an vieles, was ich in dem Jahr, das ich dort verbrachte, zu hören bekam, nicht mehr erinnern, aber eines werde ich wohl nie vergessen. . . . Dr. Mäser erhob sich und sagte: 'Ihr werdet nicht nur für das, was ihr tut, zur Rechenschaft gezogen werden, sondern sogar für das, was ihr denkt.'

Ich war noch ein Knabe, und ich hatte meine Gedanken noch nicht allzusehr unter Kontrolle. Deshalb fragte ich mich, was ich tun müsse, und machte mir darüber Sorgen. . . . Etwa eine Woche oder zehn Tage später wurde mir klar, was Dr. Mäser meinte. . . . Es versteht sich von selbst, daß man für seine Gedanken zur Rechenschaft gezogen wird, denn wenn das irdische Dasein vorüber ist, wird es nichts anderes sein als die Summe unserer Gedanken. Dieser eine Hinweis hat sich auf mein ganzes Leben segensreich ausgewirkt und mich in vielen Situationen befähigt, ungehörige Gedanken zu unterlassen. Ich habe nämlich erkannt, daß ich, wenn mein Lebenswerk vollendet ist, das Produkt meiner Gedanken sein werde."

(George Albert Smith, *Sharing the Gospel with Others,* Seite 62f.)

Dritter Frauentag des Pfahls Wien

Der diesjährige Frauentag unseres Pfahls stand ganz im Zeichen der 150-Jahrfeier der FHV.

Schon die Vorbereitung bereitete große Freude, denn alle Schwestern der 15 Gemeinden und Zweige im Pfahl konnten an der Ausstellung "150 Jahre FHV in Österreich" mitwirken. Eigens hierzu wurden auch Lesezeichen mit dem Motto "Die Liebe höret nimmer auf" angefertigt.

Es war kein Tag des Konsumierens, sondern ein Tag des Gestaltens, des Diskutierens, des Erfreuens und der Besinnlichkeit. In vier Gruppen konnte unter fachlicher Leitung über folgende Themen diskutiert werden: Kinder fordern uns heraus, Ehealltag – Freude und Chance, Herausforderungen und Möglichkeiten außerhalb der Familie und Harmonischer Gleichklang für Körper und Geist.

Die Entscheidung für eine Gruppe wurde uns angesichts dieser Auswahl schwer gemacht. So manch guter Rat drang bei diesen Gruppengesprächen in das Herz der Schwestern. Leider verflog die Zeit viel zu schnell.

Das Mittagessen, von einigen bereitwilligen Brüdern zubereitet, mundete allen vorzüglich. Zum Entspannen gab es anschließend einen Spaziergang zur nahegelegenen Praterwiese, wo wir gemeinsam einen "FHV-Baum" mit mitgebrachten Briefen, die unser Zeugnis oder eine Erklärung zur FHV enthielten, schmückten. Einige Vollzeitmissionarinnen halfen uns, Passanten einzuladen, sich einen Brief von diesem Baum zu pflücken. Es war für uns eine gute Gelegenheit, missionarisch tätig zu sein und auf uns aufmerksam zu machen.

Nach der Rückkehr ins Pfahlhaus folgte der eigentliche Höhepunkt dieses Tages. Ein feierlicher Festakt, bei denen Ansprachen gehalten wurden und schöne Musik zu hören war. Wir gedachten auch jener Schwestern, die maßgeblich am Aufbau der FHV in Österreich beteiligt waren. Es wurde uns erneut bewußt, mit welch wunderbaren Talenten wir als Töchter Gottes doch gesegnet sind. Aber auch unsere Verantwortung, diese Gaben zum Wohle unserer Mitmenschen einzusetzen wurde uns aufs neue klar. Wir spürten die Liebe, die uns im Werk des Herrn miteinander verbindet. Es war ein Tag, den wir nicht so schnell vergessen werden.

Magdalena Pramstaller

Jugendzeltlager des Zweiges Wettingen

Das Zeltlager war für alle ein beeindruckendes Erlebnis, nicht zuletzt deshalb, weil alle Teilnehmer einen freien Nachmittag geopfert hatten, um das Geld für das Lager zu verdienen.

Ein Campingplatz am Lago Maggiore im Tessin war der Ort, an dem wir bei starkem Regen die vier Zelte aufbauten, die für drei Tage unser Zuhause sein sollten. Diese drei Tage vergingen wie im Fluge. Wir spielten Minigolf, Federball und Frisbee, vergnügten uns im Schwimmbad und beim Eis. Ein Höhepunkt war die Wanderung ins wilde Verzascatal. Obwohl es wie aus Kübeln goß, erfreuten wir uns an der großartigen, noch urtümlichen Landschaft.

Zu unserer Überraschung stellte sich heraus, daß unsere holländischen Zeltnachbarn ebenfalls der Kirche angehörten. Mit ihnen zusammen erlebten wir eine erbauende Abendmahls- und Zeugnisversammlung.

Diese drei Tage haben uns einander nähergebracht und wir erlebten, was eine Schriftstelle so treffend ausdrückt: "Menschen sind, damit sie Freude haben können." (2 Nephi 2:25.)

Michael Hegewald

DAS FORUM

Wie kann man als Mutter mit den Schwierigkeiten des Lebens fertigwerden, ohne aus dem Gleichgewicht zu geraten?

Als sehr beschäftigte Mutter von vier Kindern habe ich die Erfahrung gemacht, daß es gar nicht leicht ist, es mit der heutigen Welt aufzunehmen, ohne dabei aus dem Gleichgewicht zu geraten. Ein Gebiet, auf dem ich mich um Verbesserung bemühe, ist das Organisieren. Ich tue unter anderem folgendes, damit mein Leben nicht aus dem Gleichgewicht gerät:

- Die Dinge vom Standpunkt der Ewigkeit aus betrachten. Ich bemühe mich immer, daran zu denken, daß die geistigen Bedürfnisse meiner Kinder viel wichtiger sind als manch anderes, was sie brauchen.
- Mir für meine Familie Zeit nehmen. Die Hausarbeit kann warten, wenn die Kinder gern für eine Stunde mit mir in den Park wollen. Und der eine Abend in der Woche, an dem ich mit meinem Mann ausgehe, hilft mir, die Liebe zu ihm wachzuhalten, auch wenn wir nur durch das Einkaufszentrum bummeln oder die Lebensmitteleinkäufe tätigen.
- Nicht zulassen, daß die Außenwelt über meine Prioritäten entscheidet. Die Vorstellung der Welt davon, wie eine "Supermutter" auszusehen hat, stimmt nicht immer damit überein, wie sich der Herr eine gute Mutter vorstellt. Weltliche Wertvorstellungen sind meist weit von denen des Herrn entfernt.
- Denken Sie daran, daß der weltliche Besitz, dem wir manchmal nachjagen, bloß aus "Sachen" besteht. Diese Sachen sind in der Ewigkeit wertlos. Selbst das bescheidenste Zuhause kann vom Geist erfüllt sein.
- Meine eigenen Wünsche nicht vernachlässigen. Ich nehme mir immer die Zeit, einfach etwas zu tun, was mir Spaß macht. Zum Beispiel ein Buch lesen oder mich mit einer Freundin zum Mittagessen treffen.
- Das tägliche Beten nicht vergessen. Das ist ein Muß. Ich bemühe mich auch, täglich in den heiligen Schriften zu lesen.

Was wir getan haben:

Um Hilfe beten

Ich habe eine sehr grundlegende Methode gefunden, die mir hilft, als Mutter in der heutigen Welt nicht aus dem Gleichgewicht zu geraten, nämlich das Beten.

Wenn ich morgens bete, dann bitte ich um die Energie, alles zu tun, was getan werden muß; um Geduld, damit ich mit meinen Kindern liebevoll umgehen kann; und darum, daß ich erkenne, was an dem Tag am Wichtigsten für mich ist.

Der himmlische Vater hat mein Beten schon oft erhört. Er hat mir eingegeben, was ich meinen Kindern sagen sollte. Und er hat mich mit innerem Frieden gesegnet und mich mit Anteilnahme erfüllt – und zwar nicht nur für meine Familie.

Ich glaube, er weiß, wie schwer es sein kann, und ist immer bereit, uns zu helfen und uns zu segnen.

Ich bin so dankbar, daß der Vater im Himmel an uns Anteil nimmt und daß das Evangelium mir die Richtung weist und mir inneren Frieden schenkt, so daß ich meiner Mutterrolle, die so schwer aber auch so lohnend ist, gerecht werden kann.

Ich lege die Regeln fest

95 Prozent meiner Zeit verbringe ich mit meinem dreizehnjährigen Sohn, der nicht selbständig atmen, essen, sprechen oder den Kopf bewegen kann. Außerdem habe ich zwei Töchter, die elf und neun Jahre alt sind. Seit dreieinhalb Jahren ist dies die Norm, weshalb es sehr wichtig ist, daß ich mir meine Zeit genau einteile und meine Zuwendung und Liebe gerecht verteile.

In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der möglichen Aktivitäten für meine beiden Töchter sicher um mehr als das Dreifache gestiegen. Sie können aber nicht alles mitmachen, da ich das Haus kaum verlassen kann. Deshalb mußte ich ein paar Regeln aufstellen. Sie können jeden Monat nur zu einer Geburtstagsparty gehen. Und sie können nur zweimal im Monat bei einer Freundin übernachten. Das sieht zwar nicht nach viel aus, aber ich muß Grenzen setzen, wenn sie jeden Monat fünf Einladungen zu einer Party erhalten. Und sie leben noch! Es geht ihnen nicht schlechter, sondern wahrscheinlich viel besser, weil sie mehr Zeit mit der Familie verbringen.

Man muß einfach überall seine Prioritäten festlegen, aber seit ich ein behindertes Kind habe, wird mir deutlicher klar, wo diese Prioritäten liegen.

Worauf es ankommt

Als Mutter von sieben kleinen Kindern habe ich die Erfahrung gemacht, daß es sowohl innerhalb als auch außerhalb meiner vier Wände vieles gibt, was meine Zeit in Anspruch nehmen könnte.

Da ich weiß, daß das Tagewerk einer Mutter nie vollendet ist, bin ich zu dem Schluß gekommen, daß es mir überhaupt nicht schwerfällt, am Ende des Tages das Gefühl zu haben, ich hätte überhaupt nichts geschafft.

Jetzt zähle ich jeden Abend meine Erfolge, und zwar daran, wie oft ich meine Kinder in den Arm genommen, wem ich vorgelesen, wie viele Tränen ich getrocknet und wie viele kleine Probleme ich gelöst habe. So habe ich dann das getan, worauf es ankommt, egal was ich alles geschafft habe.

Wir sind eine Mannschaft

Was mir hilft, nicht aus dem Gleichgewicht zu geraten, sind Organisation, Kommunikation, Flexibilität und Humor.

Aber am wichtigsten ist, daß mein Mann mich unermüdlich anspornt und unterstützt, was mir hilft, so manches zu schaffen. Und die Unterstützung, die ich meinen Kindern gegeben habe, kommt mir jetzt, wo sie schon größer sind, zugute.

Diese Unterstützung hilft mir, persönliche Dinge zu tun, die ich tun möchte, was mir das Gefühl gibt, daß alles im Lot ist und ich eine eigenständige Persönlichkeit bin.

Immer wieder auftanken

Ich glaube, es ist manchmal sehr schwer, die Oberflächlichkeit und den Materialismus der heutigen Welt abzulegen und das zu finden, was wirklichen Wert hat.

Ich nehme mir jeden Abend die Zeit, innerlich aufzutanken, indem ich etwas tue, was mir Freude macht. Ich könnte unmöglich ständig die "Mama" sein, wenn ich vergäße, daß ich immer noch "ich" bin.

Um geistig aufzutanken, mache ich auch Kreuzsticharbeiten, oder ich lese. Selbst wenn ich am Abend nur ein paar Seiten in einem Roman lese, habe ich doch Freude daran.

Außerdem haben wir in unserer Gruppe unter den Frauen einen "Nähkreis" gegründet. Wir nähen nicht immer nur, sondern wir kommen einmal im Monat zusammen und manchen unsere sogenannte "Gruppentherapie".

Prioritäten setzen

Das Leben als "Mormonenmutter" kann eine große Herausforderung darstellen. Wenn ich mich abends hinlege, kann ich wirklich nicht mehr.

Wir sind seit 20 Jahren verheiratet. Man hat mir gesagt, ich könnte keine Kinder bekommen. In unserem vierten Ehejahr haben wir dann zwei Kinder adoptiert. Nach zwanzig Jahren Ehe habe ich einen süßen, gesunden Jungen zur Welt gebracht. Welch großer Segen, aber welch gewaltige Veränderung. Ein Kind war auf Mission, eins an der Universität – und eins unterwegs. Das war nicht leicht.

Ich habe jahrelang voll im Berufsleben gestanden und meine Kinder immer nur selbst versorgt. Jetzt, wo zwei unserer Kinder erwachsen sind, brauchten wir mein Einkommen für Mission und Studium. Mein Mann ist Schichtarbeiter. Wir versorgen das Baby ohne Babysitter. Außerdem bin ich noch Erste Ratgeberin in der PV. Was könnten wir tun, um den Druck zu mildern?

Vor allem haben wir uns Prioritäten gesetzt. Das Baby steht mit an erster Stelle. Wir wollen es selbst versorgen. Mein Einkommen ist sehr wichtig, da dieses Baby so völlig unerwartet kam. Ich habe zwei Tage gebraucht, um mir die Büroarbeit zu Hause so einzurichten, daß ich mich um das Baby kümmern kann. Ich verdiene meinen Lebensunterhalt, versorge das Baby und kann meine Berufung noch wahrnehmen. Ich merke schon, daß wir alle viel glücklicher sind, und es tut uns allen gut.

Zusammenfassung:

1. Die Ewigkeit nicht aus den Augen verlieren; evangeliumsbezogene Prioritäten setzen.
2. Auch kleine Erfolge anerkennen und daran denken, daß man selbst die Regeln festlegt.
3. Persönliche Bedürfnisse nicht vernachlässigen; innerlich auftanken.
4. Jeden Tag beten und die heiligen Schriften studieren.

Wie gut sind wir

?

Liebe Leser,

der Lokalteil des Stern soll Sie mit allgemeinen und lokalen Nachrichten der Kirche versorgen. Sie sollen erfahren, was in der Kirche so alles geschieht, und die Verbundenheit mit den übrigen Mitgliedern in unserem Gebiet spüren.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich die Zeit nähmen, uns mitzuteilen, was Sie vom Lokalteil des Stern halten. Kommen wir Ihren Bedürfnissen entgegen? Sagen Sie uns doch bitte, was wir Ihrer Meinung nach richtig machen und was wir besser machen können. Wir sind dankbar für alle Anregungen dazu, wie wir den Lokalteil besser gestalten können.

Schicken Sie Ihre Anmerkungen und Anregungen per Brief (neue Adresse) oder Fax an:

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Deutsches Übersetzungsbüro
Industriestr. 21, W-6382 Friedrichsdorf 1
Telefax 0 61 72 / 71 03 32

Vielen Dank – Die Herausgeber.